

DIE ALTEN SPRACHEN IM UNTERRICHT

Jahrgang LXV



Mitteilungsblatt der Landesverbände
Bayern und Thüringen
im Deutschen Altphilologenverband

Fachgruppe Alte Sprachen
im Bayerischen Philologenverband

1/2018

INHALT

Nachrichten aus dem Landesverband Bayern	2
Julia Treindl, Augsburg „Wer spielt hier mit wem?“ Eine Lateinstunde zu „Jupiter, Juno und Io“ (Ovid, <i>Met.</i> 1, 607-618)	4
Wilfried Stroh, München Altgriechisch einst und heute	27
Wilfried Stroh, München Die Klage von Sankt Nikolaus	36
Rezension	40

Nachrichten aus dem Landesverband Bayern

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Arbeit der Fachgruppe Klassische Sprachen im vergangenen Jahr war vor allem geprägt durch die Diskussion um Inhalte zu konzeptionellen Vorgaben, die sich aus den bildungspolitisch motivierten Veränderungen im Umfeld der Rückkehr zu einem neunjährigen Gymnasium ergeben. Die ersten Auswirkungen auf die Neugestaltung des Lehrplans sind im aktuellen Kontaktbrief des ISB zusammengestellt und spiegeln tatsächlich eine Entzerrung insbesondere des Stoffes für den Lektüreunterricht wider. Für uns entscheidend ist aber nicht das immer wieder betonte Element der Wiederholung und Vertiefung, sondern die Ausgestaltung der geplanten zusätzlichen Inhalte, die den Unterricht in der Oberstufe sinnvoll vorbereiten, gleichzeitig aber auch für die Fortführung der Klassischen Sprachen in der Oberstufe sowie für W- und P-Seminare werben und motivieren sollen.

Hinsichtlich der derzeit immer wieder zitierten Schlagwörter „politische Bildung“, „Werteerziehung“ und „Digitalisierung“ sind wir innerhalb des letzten Jahres ebenfalls einen Schritt weiter.

Erste Veranstaltungen zur Implementierung der politischen Bildung im Lehrplan der Klassischen Sprachen haben bereits stattgefunden und zeigen neben den althergebrachten Methoden in diesem Problemfeld, das – wie auch die Werteerziehung – traditionell einen hohen Stellenwert bei uns einnimmt, interessante und vielversprechende Ansätze auf.

IMPRESSUM

ISSN 0179-387-X

Schriftleiter (kommissarisch): Harald Kloiber, Pfalzgrafenstraße 1e, 93128 Steinsberg, Tel.: 0 94 02 / 76 52, E-Mail: Harald.Kloiber@t-online.de (**Bitte stets mit Betreff „DASIU“!**)

Landesvorsitzender Bayern: Harald Kloiber, Pfalzgrafenstraße 1e, 93128 Steinsberg, Tel.: 0 94 02 / 76 52, E-Mail: Harald.Kloiber@t-online.de (**Bitte stets mit Betreff „DAV“!**)

Landesvorsitzende Thüringen: Gerlinde Gillmeister

Die Veröffentlichung unverlangt eingesandter Manuskripte bleibt der Schriftleitung vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Aufsätze und Artikel geben die Meinung der jeweiligen Autoren, nicht in jedem Falle die Meinung der Schriftleitung wieder. Verlage werden gebeten, Besprechungsexemplare direkt an die Schriftleitung zu senden. Vorschlag für Zitierung: DASIU Heft / Jahr, Seite . . . „Die Alten Sprachen im Unterricht“ wird herausgegeben vom Landesverband Bayern im Deutschen Altphilologenverband und erscheint in den Verlagen C.C. Buchner Verlag, Bamberg, www.ccbuchner.de, J. Lindauer Verlag, München, www.lindauer-verlag.de und Oldenbourg Schulbuchverlag, München, www.oldenbourg-bsv.de. Federführender Verlag und Anzeigenverwaltung: C.C. Buchner Verlag, Postfach 12 69, 96003 Bamberg.

Bezugsgebühr: Von den Mitgliedern des Landesverbandes und/oder der Fachgruppe Alte Sprachen im Bayerischen Philologenverband wird eine Bezugsgebühr nicht erhoben, da diese durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten ist. Für sonstige Bezieher beträgt das Jahresabonnement € 17,00; Einzelhefte werden zum Preis von € 5,50 geliefert. Die angegebenen Preise verstehen sich zuzüglich Porto. Abonnements verlängern sich jeweils um ein Jahr, wenn sie nicht spätestens zum 31.12. gekündigt werden. Für eine garantierte Zusendung müssen Adressänderungen stets dem Landesvorsitzenden mitgeteilt werden, eine Mitteilung bei der Post reicht nicht aus. Erscheinungsweise: vierteljährlich
Satz und Druck: Druckerei Bussard, Industriestraße 4, 96163 Gundelsheim, www.bussard.de

Weniger eindeutig fallen die Diskussionen hinsichtlich der Digitalisierung aus, zumal es hier nicht nur um Inhalte geht, über deren Qualität in der Regel rasch Einigkeit erzielt werden kann, sondern auch um technische Ausstattung und Kosten, in Bezug auf die unterschiedliche Schulen bei unterschiedlichen Sachaufwandsträgern sowie unterschiedliche Schülerfamilien jeweils ganz verschiedene Voraussetzungen aufweisen. Sicher ist hier aber, dass die Fachgruppe sich nachdrücklich dafür einsetzen wird, vor allem die digitalen Inhalte in den Vordergrund zu stellen, zu der möglichst alle Schüler an allen Schulen problemlos Zugang haben.

Eine weitere Zielsetzung der Fachgruppe ist es, insbesondere hinsichtlich der Ausgestaltung des neuen Oberstufenlehrplans darauf zu achten, dass die sprachlichen Fächer nicht gegenüber anderen Fächergruppen benachteiligt werden. Wer der Werteziehung und der politischen Bildung das Wort redet, darf nicht gleichzeitig aus pragmatischen Gründen vor allem der starken Lobby der MINT-Fächer zugestehen, den ausgewogenen Fächerkanon der „Allgemeinen Hochschulreife“ zugunsten der Forderungen aus der Wirtschaft zu verschieben, die gleichzeitig aber auch die fehlende Sprachkompetenz der Absolventen des Gymnasiums sowie deren Defizite in der Allgemeinbildung beklagt.

Gestatten Sie mir noch einige Hinweise in eigener Sache:

Bitte vergessen Sie nicht, uns Adressänderungen und Änderungen der Kontoverbindungen stets zeitnah unter Harald.Kloiber@t-online.de mitzuteilen. Falsche Kontoverbindungen führen leider zu hohen Kosten zulasten des Landesverbandes, weil uns Rückbuchungen mit extrem hohen Gebühren zusätzlich berechnet werden. Bedenken Sie darüber hinaus bitte auch, dass schon allein aus Datenschutzgründen Meldungen über Adress- oder Kontoänderungen, die Sie dem BPV gegenüber melden, nicht an den Landesverband Bayern des Deutschen Altphilologenverbandes weitergegeben werden. Dasselbe gilt für den Vollzug von Adressänderungen, die der Bundesverband für *Forum Classicum* über Adressänderungsanzeigen bei der Post übernimmt, aber nicht automatisch an den Landesverband weitergibt. Am sichersten und einfachsten ist es, alle Änderungen über die oben genannte Mail-Adresse an mich zu senden, denn ich kann die Daten sowohl für den Versand von DASiU als auch für das *Forum Classicum* und den Einzug der Mitgliedsbeiträge erfassen und an die einschlägigen Stellen weitergeben.

Zudem bitte ich zu berücksichtigen, dass für Fragen der Mitgliedschaft ausschließlich der Landesverband Bayern im Deutschen Altphilologenverband unter der oben angegebenen Mail-Adresse zuständig ist, nicht aber der Verlag C.C. Buchner. Dies gilt insbesondere für Veränderungen des Mitgliederstatus.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass DASiU von Ihren Beiträgen lebt. Aus diesem Grund möchte ich Sie bitten, mir zur Veröffentlichung geeignete Artikel unabhängig von ihrer Länge oder ihrer Ausrichtung zuzusenden. Gerade die Tatsache, dass unsere Zeitschrift ein offenes Forum für verschiedene Strömungen in den Fächern Latein und Griechisch darstellt, wird immer wieder besonders gelobt. Und dabei soll es bleiben.

Mit herzlichen Grüßen

Harald Kloiber

Julia Treindl, Augsburg

„Wer spielt hier mit wem?“ Eine Lateinstunde zu „Jupiter, Juno und Io“ (Ovid, *Met.* 1, 607-618)

Im Zentrum der Stunde zum Thema „Jupiter, Juno und Io“ steht eine Szene, die auf verschiedenen Ebenen unter dem thematischen Aspekt des „Spiels“ analysiert wird (Ovid, *Met.* 1, 607-618): Jupiter und Juno „spielen“ miteinander, indem sie versuchen, sich gegenseitig hinters Licht zu führen. Anhand von Ios Figur zeigt sich gleichzeitig, dass die Sterblichen im Spiel der Götter lediglich machtlose „Spielfiguren“ darstellen. Nicht zuletzt „spielt“ hier der Dichter mit verschiedenen Gattungen, indem er seinem Epos Züge der Gattungen Komödie und Liebeslegie verleiht. Das Motiv des „Spiels“ greift nicht nur ein wesentliches Charakteristikum des Gesamtwerkes auf, sondern auch den Fokus des gegenwärtigen bayerischen Lehrplans, welcher die *Metamorphosen* unter den Aspekten „Verwandlung und Spiel“ betrachtet.

Die Stunde stellt insofern ein Novum dar, als sie erstmals die Federzeichnungen des Humanisten Boissard ins Zentrum stellt und mit der Io-Metamorphose einen Text in den Blick nimmt, der von den gängigen Lektüreausgaben bisher meist ignoriert wurde.¹

Die zweite Unterrichtssequenz des Jahrgangsstufenlehrplans Latein der Jahrgangsstufe 10 trägt den Titel „Mythos – Verwandlung und Spiel“ und konzentriert sich ausschließlich auf Ovids *Metamorphosen*.² Der vorliegende Stundenentwurf greift dabei vor allem folgende Lehrplanvorgaben auf: Die Schüler sollen sich mit Ovids Verarbeitung verschiedener Gattungstraditionen auseinandersetzen, eine kritische Analyse verschiedener Verhaltensmuster vornehmen und sich intensiv mit der Rezeption der Metamorphosen beschäftigen.³ Konkrete Vorschläge zu geeigneten Metamorphosen werden in einer „Projektliste“ für die Jahrgangsstufe 10 angeführt: Unter dem Thema „Frauenbilder in den Metamorphosen“ wird hier auch die Io-Metamorphose vorgeschlagen, wobei Io als „sprachloses Opfer männlicher Macht, Willkür und Begierde“ gedeutet wird.⁴

Den Maßgaben des Fachprofils Latein entspricht der Stundenentwurf insofern, als mit den *Metamorphosen* ein Werk der Weltliteratur im Mittelpunkt steht, das mythologische Themen zum Inhalt hat, eine intensive Sprach- und Textarbeit ermöglicht und die Schüler für die Ästhetik der lateinischen Sprache sensibilisiert.⁵

Auch die Bildungsziele der ersten Ebene des Lehrplans werden aufgegriffen, da nicht nur das „Wissen und Können“ der Schüler gefördert wird, sondern die Stunde auch Themen wie die „Würde des Menschen“ streift, die Schüler zur Bildung eige-

¹ Eine Ausnahme stellt die Ausgabe Zitzls dar, vgl. Zitzl 2012 und ebd. 2013 (CD-ROM).

² Jahrgangsstufenlehrplan Latein der Jahrgangsstufe 10 (Internetseite).

³ Ebd.

⁴ Projektliste zur lateinischen Lektüre in den Jahrgangsstufen neun und zehn (Internetseite).

⁵ Fachprofil Latein (Internetseite).

ner Urteile über das Verhalten der Götter anregt und insofern „Herz und Charakter bilde[t]“. ⁶

Interpretatorische Aspekte

Der erste Teil der Io-Metamorphose (VV. 569-618) zeichnet sich für den Leser durch unerwartete Stimmungswechsel aus: Zunächst erscheint Jupiter als impulsiver, angeberischer Schürzenjäger, der ganz in der Tradition der Liebeslegie von seiner auserkorenen *puella* Io abgewiesen wird. Im Gegensatz zu Daphne kann sich Io der Vergewaltigung, die für Jupiter eine völlig belanglose Handlung darstellt, ⁷ jedoch nicht entziehen und damit verdüstert sich die Stimmung der Erzählung abrupt. Mit Junos Erscheinen tritt eine neue Wendung ein, denn nun verlagert sich der Fokus innerhalb weniger Verse von der Vergewaltigung Ios auf das gegenseitige Täuschungsspiel zwischen der Göttermutter Juno und ihrem Gemahl, welches halb von Komik, halb von Tragik geprägt ist. ⁸

Christian Zitzl bezeichnet die nun folgende Szene als „Schachpartie“:

„Juno setzt mit geschickten Schachzügen Jupiter, dessen Inneres dabei hin- und hergerissen wird, matt; das Tragische an dieser Partie ist aber, dass sie von Juno rücksichtslos auf dem Rücken der unschuldigen Io aufgetragen wird, die so zur ‚Verhandlungsmasse‘ wird [...].“ ⁹

Juno wird in den Versen 607-609 als ständig misstrauische Göttermutter portraitiert, die bei sämtlichen unerklärlichen Phänomenen wie einem plötzlichen Nebelfeld auf der Erde sofort ihren Gatten verdächtigt. Die Dominanz der Spondeen in V. 607 unterstreicht ihre weitschweifende Suche nach Jupiter. Die Anapher *aut ego fallor aut ego laedor* (VV. 607f.), mehrheitlich übersetzt mit „entweder ich täusche mich oder ich werde getäuscht“, ¹⁰ unterstreicht ihr ständiges Misstrauen. Die Stelle ist metrisch parallel konstruiert, indem jeweils ein Daktylus mit einem Trochäus gepaart wird. Die Aneinanderreihung der Verbformen *ait, delapsa, constitit, iussit* hebt in Kombination mit der Gegenüberstellung der Begriffe *caelum / aether* und *terrae* die Entschlossenheit und Schnelligkeit Junos hervor, die in gerafftem Erzähltempo innerhalb dreier Verse vom Himmel auf die Erde gelangt.

Nun kommt es zu einem Subjektwechsel, der den Blick wieder auf Jupiter lenkt: Der Dichter schildert mit der Analepse *praesenserat* und *mutaverat*, wie Jupiter seiner nahenden Gattin durch die Verwandlung der Io in eine Kuh zu entgehen sucht – der erste „Schachzug“. ¹¹ Der Autorkommentar zu Ios Schönheit (V. 612) weist jedoch

⁶ BV Art. 131 Abs. 1, zit. v. Lehrplan: Das Gymnasium in Bayern (Internetseite).

⁷ Anderson 1998, 207f.

⁸ Ebd.

⁹ Zitzl 2013 (CD-ROM).

¹⁰ So etwa von Anderson 1998, 208: „either I am wrong or I am being wronged“ und Barchiesi 2005, 218: „mi sbaglio, o subisco un tradimento“.

¹¹ Auffällig ist in den Versen 610f. die „i“- und in Vers 612 die „o“-Dominanz. Die Vokaldominanzen bilden auf lautmalerischer Ebene I-O als Opfer der Verwandlung nach und damit gleichzeitig einen altgriechischen Klagelaut.

darauf hin, dass Jupiter mit der Verwandlung durchaus noch nicht alle Verdachtsmomente beseitigt hat. Besonders auffällig ist hier das Hyperbaton *nitentem – iuvencam*: In emphatischer Endstellung wird hier sowohl *Inachis*, die Inachustochter Io, als auch der Vorgang der Metamorphose mit *mutaverat* in die „Hülle“ einer strahlend schönen Kuh eingeschlossen.¹²

Der Tempuswechsel ins Präsens in Vers 612 zieht den Leser nun mitten ins Geschehen hinein. In den nun folgenden Versen paraphrasiert der Erzähler das Gespräch zwischen Jupiter und Juno. Zunächst lässt ein Subjektwechsel Juno zum Zug kommen: Gegen ihren Willen, wie uns der Erzähler mitteilt, muss sie die Schönheit der Kuh anerkennen (*speciem invita probat*, V. 613).¹³ Durch drei indirekte Fragen (*et cuius et unde quove sit armento*, VV. 613f.) spielt sie als scheinbar Unwissende (*veri quasi nescia*, V. 614) mit Jupiter und versucht doch, ihm die Wahrheit zu entlocken.

In den Versen 615f. veranschaulichen zwei schnelle Subjektwechsel den Höhepunkt der Szene: Jupiter reagiert auf Junos „Schachzug“ mit der dreisten Lüge, die Kuh sei aus der Erde entstanden (V. 615).¹⁴ Juno setzt nun zu ihrem letzten Zug an und ist Jupiter dabei schon einen Schritt voraus: Anstatt ihn der Lüge zu bezichtigen, verlangt sie die Kuh als Geschenk (*munus*, V. 616).¹⁵ Der nun folgende Deliberativ *quid faciat?* kann einerseits als Frage des Erzählers interpretiert werden, der hier die Sichtweise Jupiters einnimmt. Die Stelle kann aber auch so gelesen werden, dass hier der Dichter aus dem Werk hervortritt und sich an den Leser wendet, um ihn dazu anzuregen, sich in Jupiters Dilemma hineinzudenken. Mit dem Chiasmus *cru-dele addicere – non dare suspectum* (VV. 617f.) markiert der Dichter dieses Dilemma stilistisch: Entweder verschenkt Jupiter die Kuh, was grausam wäre, aber zumindest Juno besänftigen würde. Oder er behält sie, wodurch er sich noch verdächtiger macht und einen offenen Ehestreit riskiert. Bei genauerem Hinsehen geht es auch in diesem Gewissenskonflikt keineswegs um Rücksichtnahme auf Io: Für Jupiter wäre es grausam, seine *amores* zu verlieren – denn Io ist nach der Vergewaltigung und der Verwandlung in eine Kuh bereits so sehr ihrer psychischen Stabilität und ihrer Identität beraubt, dass ihre Misere auch durch die Schenkung an Juno wohl nur schwerlich verschlimmert würde.¹⁶ Über Ios seelischen Zustand lässt sich jedoch nur mutmaßen, denn Ios hervorstechendstes Merkmal ist ihr Schweigen.¹⁷

¹² Anderson 1998, 208. Mit der Verwendung der Patronymika *Inachis* und *Saturnia* für Io und Juno steht einmal mehr das Motiv des *poeta doctus* im Vordergrund, der im „Code“ des gebildeten Mythologiekenners mit seinen Lesern kommuniziert.

¹³ Anderson 1998, 208, betont die ungewöhnliche Verbindung von Adjektiv und Subjunktion bei *quamquam invita*.

¹⁴ Diese Formulierung wurde zur Zeit Ovids verwendet, um auf einfache, gewöhnliche Menschen hinzuweisen. Jupiter versucht mit dieser Wortwahl also zusätzlich, die Anwesenheit der Kuh als zufällig und belanglos darzustellen, vgl. Bömer 1969, 192f.

¹⁵ Bömer 1969, 193, merkt an, dass *petere* mit doppeltem Akkusativ (Objekt und Prädikativum) eine seltene Konstruktion darstellt.

¹⁶ Anderson 1998, 209.

¹⁷ Barchiesi 2005, XLIV.

Die Verse 612-618 weisen bis auf den Chiasmus in Vv. 617f. kaum stilistische Markierungen auf, da hier die schnellen, abwechselnden „Spielzüge“ der beiden Götter im Vordergrund stehen. Der Dichter spart Hinweise auf Gefühle und Handlungsmotive fast völlig aus.¹⁸ Die Szene funktioniert jedoch trotzdem, da der Leser im Vorfeld genug über die beteiligten Figuren erfahren hat, um diese „Lücken“ durch seine Fantasie zu schließen: Juno erscheint vor den Augen des Lesers als Inbegriff des „potere distruttivo della gelosia e della rabbia femminile“.¹⁹ Jupiter zeigt sich nach der Vergewaltigung in dieser Szene auch noch als gewissenloser, egoistischer Ehebrecher mit begrenztem Intellekt, der weder emotionale Verpflichtungen gegenüber seiner Ehefrau noch gegenüber seinem Opfer verspürt; sein moralischer Kompass kennt als Bezugsgrößen nur die Maximierung der eigenen Lust und die Vermeidung der Unlust.²⁰ Ios Leid ist zu diesem Zeitpunkt für die Leser nur noch in Ansätzen nachvollziehbar: Nach der traumatischen Vergewaltigung und dem Verlust ihres *pudor*, dem Kern antiken weiblichen Selbstwertgefühls, wird sie nun ihrer physischen Hülle beraubt und sieht sich zudem noch der Rache der Göttermutter ausgesetzt. Barchiesi umschreibt dieses vielschichtige Trauma treffend als „annichilimento dell’io“.²¹

Die Szene stellt die Menschlichkeit, ja gerade die niedersten menschlichen Charakterzüge, der ovidischen Götter ins Zentrum.²² Hierfür spielt Ovid mit verschiedenen Gattungen:²³ Er verleiht seinem Epos deutliche Züge der Komödie, die für ihre abgrenzbaren Rollentypen, Intrigen und Verwirrungen bekannt ist.²⁴ Daneben verarbeitet er aber auch Elemente der römischen Liebesepik, da Jupiter als *amator* ohne jegliche erwartbare *gravitas* erscheint und auch das asymmetrische Machtverhältnis zwischen den Liebenden als Reflexion der Liebesepik gelten kann.²⁵ In Verbindung mit der Kontrolle über die Natur und physische Formen sowie seiner körperlichen Stärke, also den eigentlichen Merkmalen des Göttervaters im Epos,²⁶ entstehen aus diesem Gattungsspiel unberechenbare Gottheiten, die „neither entirely comic nor entirely destructive“ sind, jedoch vor allem durch „violence, arbitrariness and irascibility“ hervorstechen.²⁷

Insofern repräsentiert Io in dieser Szene stellvertretend alle Sterblichen,²⁸ welche der Willkür der Götter in den *Metamorphosen* wie „Spielfiguren“ ausgesetzt sind. Der Dichter verwendet das schweigende Opfer Io als Projektionsfläche für Charakter und Verhalten der Götter.²⁹

¹⁸ Anderson 1998, 209.

¹⁹ Barchiesi 2005, XXXI.

²⁰ Anderson 1998, 209.

²¹ Barchiesi 2005.

²² Curley 2013, 338.

²³ Holzberg 1997, 29, Keith 2002.

²⁴ Lefèvre 2006.

²⁵ Curley 2013, 180, Segal 2001, 82.

²⁶ Segal 2001, 78.

²⁷ Ebd. 86.

²⁸ Nymphen sind trotz ihrer göttlichen Natur sterblich, vgl. Käppel 2006.

²⁹ Barchiesi 2005, XLIV.

Als zu weit gegriffen erscheint in dieser Szene die Gleichsetzung von Jupiter und Juno mit Augustus und Livia. Direkte Parallelen zwischen Jupiters und Junos Verhalten in der Io-Metamorphose und dem Verhalten des Augustus und der Livia, wie sie Zitzl in seinem Lehrerkommentar vorschlägt,³⁰ sind nicht plausibel.³¹

Ovids *Metamorphosen* boten eine reichhaltige Fundgrube für die „Antikensehnsucht“ der Renaissancekünstler.³² Der Humanist Wolfgang (*sic*) Müntzer von Babenberg machte sich Mitte des 16. Jahrhunderts auf eine Reise ins Heilige Land.³³ Dabei wurde er von dem Künstler, Humanisten und Antiquar Jean Jacques Boissard begleitet.³⁴ Sie machten 1556 für mehrere Monate in Venedig Station, wo Boissard erkrankte.³⁵ Müntzer setzte seine Reise an die Levante fort, während Boissard in Venedig verblieb und, inspiriert von der venezianischen Kulisse, dort für seinen ehemaligen Reisegefährten eine Reihe von Federzeichnungen auf Pergament zu den ersten vier Büchern der *Metamorphosen* anfertigte. Diese bilden den bisher umfangreichsten Bildzyklus der *Metamorphosen* aus dem 16. Jahrhundert, der nicht an einen Textband gebunden ist.³⁶ Boissards Federzeichnungen illustrieren also keinen Text, sondern stehen für sich selbst. Daher griff der Künstler auch auf die Technik zurück, mehrere Szenen in einem Bild darzustellen. Weitere Merkmale seiner Kunst sind die Genauigkeit der Zeichnung, die Verarbeitung zeitgenössischer Bildelemente wie etwa Kirchtürme oder Kleidung sowie eine gewisse Unsicherheit bei der Darstellung des menschlichen Körpers.³⁷ Die Zeichnungen weisen eine außerordentliche Texttreue auf.³⁸

Bei der Darstellung der Io-Metamorphose hebt der Künstler das Dreiecksverhältnis zwischen Jupiter, Juno und Io bildlich hervor.³⁹ Auch die Überlegenheit der Götter gegenüber der Kuh Io lässt sich aus der Anordnung der Figuren herauslesen. Zudem kontrastiert Boissard Junos prachtvolle Kleidung mit Jupiters Nacktheit.⁴⁰ Jupiters Gesichtsausdruck scheint ebenfalls Bände hinsichtlich des Erscheinens seiner Gemahlin zu sprechen. Besonders interessant ist zuletzt die Darstellung der Io: Sie blickt vom Betrachter des Bildes weg, nur ihr Hinterkopf ist erkennbar. Dies korrespondiert mit Ios Schweigen und ihrem Identitätsverlust im Text.

³⁰ Zitzl 2013 (CD-ROM).

³¹ Segal 2001, 94: „It would, of course, be mistaken to attribute to Ovid any systematic anti-Augustan program. It would have been dangerous as well as futile to mount a direct attack on Augustus' social and cultural policies; and it is doubtful that Ovid would even think of his work in such terms.“

³² Barkan 1986, 172, Boissard 1556 (hg. v. Thimann 2005), 7.

³³ Ebd. 23.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd. 8.

³⁷ Ebd. 43.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd. 103.

⁴⁰ Ebd.

Didaktische Vorüberlegungen

Als Textgrundlage für die vorliegende Stunde wurden die Verse 607-618 gewählt,⁴¹ da sich an ihnen das für Dichter und Werk so charakteristische Motiv des „Spiels“ auf verschiedenen Ebenen aufzeigen lässt. Darüber hinaus kommen die menschlichen Charakterzüge der Götter sowie das asymmetrische Machtverhältnis zwischen Göttern und Sterblichen in den *Metamorphosen* deutlich zur Geltung. Auch Ovids „Spiel“ mit verschiedenen Gattungen zeigt sich in ausgeprägter Weise.

Der theatralische Charakter vieler Metamorphosen legt die Umsetzung als szenische Inszenierung nahe.⁴² Hinsichtlich der vorliegenden Szene kann es den Schülern jedoch nicht zugemutet werden, sich in den Vergewaltiger Jupiter oder sein Opfer Io „hineinzusetzen“. Aufgrund dieser sensiblen Thematik wird im Folgenden auf alle Aufgabenstellungen verzichtet, welche eine Identifikation der Schüler mit Jupiter oder Io verlangen.

Die komische und verblüffende Struktur der Szene sowie ihre zahlreichen „Lücken“, die der Leser mit seiner Fantasie füllen muss, verleihen der gesamten Stunde einen starken affektiven Bezug.

Ein weiterer Fokus der Stunde liegt auf der Arbeit mit dem Rezeptionsdokument Boissards, das eine ästhetische Konfrontation mit den Textinhalten ermöglicht und so zum Nachdenken anregt.

Hinsichtlich der Textinterpretation ist anzumerken, dass nicht sämtliche stilistische Beobachtungen und Interpretationsansätze der Sachanalyse in der Stunde thematisiert werden können; es werden lediglich diejenigen Aspekte herausgegriffen, welche dem übergeordneten interpretatorischen Ziel dienen.

Lernziele und Kompetenzorientierung

Lernziele:

- Die Schülerinnen und Schüler kennen das Motiv des „Spiels“ als wesentliches Element der Io-Metamorphose und des Gesamtwerkes: Sie nehmen einerseits die Werksebene in den Blick, auf der Götter miteinander oder mit Sterblichen ihr Spiel treiben, und andererseits die metapoetische, auf welcher der Dichter mit den Gattungen spielt.
- Sie wissen um die „Menschlichkeit“ göttlichen Verhaltens in den *Metamorphosen*, indem sie einzelne Verhaltensweisen Jupiters und Junos inhaltlich und sprachlich analysieren und interpretieren. Hierbei stellen sie auch einen affektiven Bezug zu der Szene her, indem sie die „Lücken“ im Narrativ schließen und den Figuren charakteristische Handlungsmuster und Emotionen zuweisen.

⁴¹ Der Text wurde entsprechend der Teubner-Edition von Anderson 2008 übernommen und hinsichtlich der Interpunktion nach der Textvorlage von Zitzl 2012 leicht modifiziert.

⁴² Laser / Henneböhl 2012.

- Sie sind sich des passiven Leidens der Sterblichen angesichts göttlicher Willkür bewusst, indem sie Ios erzwungenes Schweigen in Bild und Text reflektieren.
- Sie kennen die Handlungsschritte des Spiels zwischen Jupiter und Io.
- Sie kennen ein Beispiel für die künstlerische Rezeption der *Metamorphosen* in der Renaissance, indem sie die Federzeichnung des Jean-Jacques Boissard aus dem Jahr 1556 zu Jupiter und Io analysieren und mit dem Text vergleichen.

Kompetenzen:

- Die Schülerinnen und Schüler vertiefen ihre Sozialkompetenz im Rahmen der Methode „Partnerpuzzle“. Für das Gelingen der Übersetzung sind beide Partner aufeinander angewiesen.
- Sie fördern ihre Methodenkompetenz, indem sie eine Präsentation vornehmen und sich im Bild-Text-Vergleich üben.
- Sie erweitern ihre Sprachkompetenz, indem sie eine anspruchsvolle Übersetzung bewältigen und sprachliche Mittel sowie deren Funktion analysieren und interpretieren.
- Sie fördern ihre Selbstkompetenz, indem sie sich im Rahmen der differenzierten Übersetzung für ein Schwierigkeitsniveau entscheiden und so vor sich selbst Rechenschaft über ihre fachlichen Fähigkeiten ablegen.
- Sie schulen ihre Sachkompetenz, indem sie sich zusätzlich zum Inhalt der Io-Metamorphose mit deren ästhetischer Rezeption in der Renaissance auseinandersetzen.

Stundenverlaufsplan

PHASE	INHALT	METHODE	MEDIEN
Einstieg	Bildausschnitt aus der Federzeichnung „Jupiter und Io“ des Jean-Jacques Boissard (1556): Juno sucht Jupiter	stummer Impuls	Powerpoint-präsentation
Wiederholung	Ovid, <i>Met.</i> 1, VV. 607-609: Juno steigt auf die Erde herab <ul style="list-style-type: none"> • Vorlesen und Beobachtungsauftrag: Text-Bild-Vergleich • interpretatorische Aspekte • Übersetzung und Verbesserung • weiterer Ausschnitt der Federzeichnung Boissards 	SV LSG LSG	Powerpoint-präsentation

Hausaufgabenbesprechung	Ovid, <i>Met.</i> 1, VV. 610-612: Jupiter verwandelt Io in eine Kuh <ul style="list-style-type: none"> • Vorlesen und Beobachtungsauftrag: Tempusrelief • Übersetzung und Verbesserung • Bezug zum Gesamtwerk (Verwandlung) • interpretatorische Aspekte • Analyse der gesamten Federzeichnung Boissards, verfremdende Elemente 	SV LSG	Powerpointpräsentation
Stundenthema	Jupiter, Juno und Io: Wer spielt hier mit wem?		Tafelbild, Powerpointpräsentation
Erarbeitungsphase 1 und Sicherung	Ovid, <i>Met.</i> 1, VV. 612-618: Paraphrase des Gesprächs zwischen Jupiter und Juno über die Kuh Io <ul style="list-style-type: none"> • Vorlesen und Beobachtungsauftrag: Verben • differenzierte Übersetzung Präsentation und Verbesserung	LV „Partnerpuzzle“ Differenzierung SV	Powerpointpräsentation, Textvorlage und Übersetzungshilfen Dokumenten-kamera
Erarbeitungsphase 2 und Sicherung	Interpretation der Szene anhand des Tafelbildes unter dem Aspekt des Motivs „Spiel“: <ul style="list-style-type: none"> • „Spielzüge“ Jupiters und Junos • Verhaltensweisen und Gefühle • allgemeine Charakterisierung der Figuren • abstrahierte Beantwortung der Frage, wer mit wem „spielt“ Ergänzung im Tafelbild	LSG	Powerpointpräsentation, Tafelbild
Ausblick	Antwort auf die Frage <i>quid faciat?</i> ; Beurteilung von Jupiters Handlungsmöglichkeiten	LSG	Powerpointpräsentation
Hausaufgabe	<ul style="list-style-type: none"> • Wiederholung der VV. 612-618 • Wortschatz zu den VV. 620-624 • Gestaltung eines Werbetextes für eine Theateraufführung zu „Jupiter und Io“ 		Powerpointpräsentation

Einstieg und Wiederholung

Nach der Begrüßung werden die Schüler mit einem Ausschnitt der Federzeichnung Boissards in Form eines stillen Bildimpulses konfrontiert. Hierfür wird eine Powerpointpräsentation eingesetzt. Der Bildausschnitt knüpft an die Wiederholung an, in

der es um Junos Suche nach Jupiter im Himmel geht (VV. 607-609). Die Methode „stillere Impuls“ wurde gewählt, da sie es den Schülern ermöglicht, ihre individuellen Assoziationen ohne Beeinflussung durch den Lehrer zu äußern. Der „stumme Impuls“ besitzt zudem eine Art Ritualcharakter zu Stundenbeginn, der es allen Schülern ermöglicht, ihre Gedanken zu sammeln und auf die vor ihnen liegende Stunde zu richten.

Anschließend wird der Wiederholungstext gleichzeitig mit einem weiteren Ausschnitt aus der Federzeichnung gezeigt: Beide Ausschnitte bilden zusammen Junos schnellen Ortswechsel vom Himmel auf die Erde ab. Die Wiederholung geschieht im gemeinsamen Lehrer-Schüler-Gespräch, damit sich alle Schüler gleichermaßen mit dem Rezeptionsdokument auseinandersetzen, welches anschließend durch die gesamte Stunde leiten wird. Die Schüler müssen ihr Textverständnis unter Beweis stellen, indem sie die Transferleistung erbringen, bekannte Textelemente im Bild wiederzufinden.

Besprechung der Hausaufgabe

Nun erfolgt die Verbesserung und Interpretation der Verse 610-612, welche als Hausaufgabe zu übersetzen waren, im Lehrer-Schüler-Gespräch. Über Ios Metamorphose wird der Bezug zum Gesamtwerk hergestellt. Die gesamte Federzeichnung wird gezeigt und hinsichtlich der Unterschiede zum Text und künstlerischer Freiheiten analysiert. Über die Analyse der Figurenkonstellation im Bild erschließen die Schüler den ersten Teil des Stundenthemas, „Jupiter, Juno und Io“, welches im Tafelbild gesichert wird. Das in der Zeichnung angedeutete Dreieck wird ebenfalls ins Tafelbild übernommen. Anschließend wird als Bildimpuls ein Schachbrett in der Federzeichnung gezeigt. Die Schüler erkennen, dass die nun folgende Szene unter dem Aspekt eines Spiels analysiert werden kann.

Erarbeitungsphase 1: Übersetzung (Ovid, *Met.* VV. 612-618)

Zu Beginn der Neudurchnahme wird das vom Erzähler paraphrasierte Gespräch neben der vollständigen Federzeichnung, die die Kulisse des Gesprächs abbildet, auf Powerpointfolie gezeigt. Nach dem Vorlesen ergeht der Arbeitsauftrag an die Schüler, den Text in Form der Methode „Partnerpuzzle“ zu übersetzen. Der Inhalt der Stelle lässt eine Aufteilung zu: Die Verse 612-614 nehmen Juno und ihre Fragen an Jupiter in den Blick. In den Versen 615-618 steht hingegen Jupiter mit seinem Gewissenskonflikt im Vordergrund. Die Methode „Partnerpuzzle“ ist weiterhin geeignet, weil sie die Sozialkompetenz der Schüler schult, die nur gemeinsam den spielerischen Charakter der Gesamtszene erschließen können. Voraussetzung dafür ist, dass sie einander ihre jeweiligen Lösungen im Vorfeld erklären.

Aufgrund eines Leistungsgefälles innerhalb der Lerngruppe werden zudem Textkommentare in drei Schwierigkeitsgraden zur Verfügung gestellt, welche die Schüler je nach Selbsteinschätzung auswählen können. Gegenüber einer mündlichen Vorentlastung besitzt diese Methode den Vorteil, dass auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler eingegangen wird: Die leistungsstarken Schüler werden nicht durch zu viele

Anmerkungen unterfordert, während die leistungsschwachen Schüler nicht durch zu wenige Anmerkungen überfordert werden. Außerdem ermöglicht die Differenzierung eine längere Phase konzentrierter Stillarbeit, in der die Lehrkraft die Schüler individuell betreuen kann. Für die Differenzierung wurde der Text umgestellt, um das Verständnis komplexer Satzstrukturen zu vereinfachen. Weiterhin wurden Wörter eingefügt, etwa zur Verdeutlichung der indirekten Fragen in den Versen 613f. oder des *Accusativus cum infinitivo* in Vers 615. Die Differenzierungshilfen orientieren sich dabei an den Vorgaben der Textausgabe Zitzls.⁴³

Danach präsentieren zwei Schüler ihre Übersetzung unter Zuhilfenahme der Dokumentenkamera. Die Übersetzung und die Zusatzfragen werden im Plenum verbessert.

Erarbeitungsphase 2: Interpretation

Die lateinischen Begriffe, welche die einzelnen „Spielzüge“ kennzeichnen, werden ins Tafelbild übertragen. Der Text wird im Lehrer-Schüler-Gespräch hinsichtlich seiner sprachlichen und stilistischen Gestaltung interpretiert.

Im Anschluss daran werden die „Lücken“ gefüllt, die der Text hinsichtlich der Gefühle, Verhaltensweisen und Handlungsmotive der Figuren offen lässt, indem treffende deutsche Begriffe ins Tafelbild übernommen werden. Das Stundenthema wird beantwortet, indem die verschiedenen Ebenen des Spiels im Tafelbild festgehalten werden.

Abrundung und Ausblick

Zuletzt wird der Bogen zum Anfang geschlagen und nochmals die Powerpointfolie mit der Federzeichnung gezeigt. Diese trägt jedoch nun den Titel *quid faciat?* (V. 617). Ausgehend von dieser Frage sollen die Schüler als angesprochene Leser mutmaßen, welche Handlungsmöglichkeiten Jupiter nun offen stehen. Implizit urteilen sie damit über Jupiters und Junos bisheriges Verhalten. Damit wird ein letzter affektiver Zugang zum Thema ermöglicht.

Hausaufgabe

Als Hausaufgabe erhalten die Schüler den Auftrag, die behandelte Textstelle kreativ umzusetzen: Sie sollen einen knappen Werbetext für eine Theateraufführung zur Io-Metamorphose verfassen, der sich auf die Verse 607-618 bezieht. Auf diese Weise wiederholen sie die Textstelle inhaltlich und reflektieren nochmals ihren szenischen Charakter. Außerdem denken sie vertieft über diejenigen Elemente nach, die ein modernes Publikum an den *Metamorphosen* faszinieren können.

Zudem lernen sie den Wortschatz zur Vorbereitung auf den folgenden Text (VV. 620-624). Darin wird deutlich, dass der charakterschwache Jupiter nicht zu seinem Seitensprung steht, sondern Io tatsächlich an Juno übergibt.

⁴³ Vgl. Zitzl 2013 (CD-ROM).

Literaturverzeichnis

Forschungsliteratur:

- Barkan 1986: L. Barkan, *The Gods Made Flesh. Metamorphosis & the Pursuit of Paganism*, Yale 1986.
- Blanco Mayor 2017: J. M. Blanco Mayor, *Power Play in Latin Love Elegy and its Multiple Forms of Continuity in Ovid's Metamorphoses*, *Trends in Classics – Supplementary Volumes 42*, Berlin / Boston 2017.
- Curley 2013: D. Curley, *Tragedy in Ovid. Theater, Metatheater, and the Transformation of a Genre*, Cambridge (UK) / New York 2013.
- Holzberg 1997: N. Holzberg, *Ovid. Dichter und Werk*, München 1997.
- Käppel 2006: L. Käppel, s.v. „Nymphen“ in: *Der Neue Pauly*, URL: <http://referenceworks.brillonline.com.emedien.ub.uni-muenchen.de/entries/der-neue-pauly/nymphen-e827190#>, Aufrufdatum: 25.04.2018.
- Keith 2002: A. Keith, *Sources and Genres in Ovid's Metamorphoses 1-5*, in: B. Weiden Boyd, *Brill's Companion to Ovid*, Leiden / Boston / Köln 2002, 235-269.
- Lefèvre 2006: E. Lefèvre, s.v. „Komödie“, in: *Der Neue Pauly*, 2006, URL: http://dx.doi.org.emedien.ub.uni-muenchen.de/10.1163/1574-9347_dnp_e619230, Aufrufdatum: 25.04.2018.
- Rosati 2002: G. Rosati, *Narrative Techniques and Narrative Structures in the Metamorphoses*, in: B. Weiden Boyd, *Brill's Companion to Ovid*, Leiden / Boston / Köln 2002, 271-304.
- Segal 2001: Ch. Segal, *Jupiter in Ovid's 'Metamorphoses'*, in: *A Journal of Humanities and the Classics* 9 / 1, 2001, 78-99.
- Segal 2005: Ch. Segal, *Il Corpo e l'io nelle "Metamorfosi" di Ovidio*, in: P. Ovidius Naso, *Metamorfosi. Volume I (Libri I-II)*, a cura di A. Barchiesi con un saggio introduttivo die Ch. Segal, Mailand 2005, XV-XLIX.

Editionen und wissenschaftliche Kommentare:

- Anderson 2008: P. Ovidius Naso, *Metamorphoses*, Berlin 2008.
- Barchiesi 2005: P. Ovidius Naso, *Metamorfosi. Volume I (Libri I-II)*, a cura di A. Barchiesi con un saggio introduttivo die Ch. Segal, Mailand 2005.
- Bömer 1969: P. Ovidius Naso, *Metamorphoses. Kommentar von Franz Bömer. Buch I-III*, Heidelberg 1969.
- Anderson 1998: P. Ovidius Naso, *Metamorphoses. Books 1-5*, edited with Introduction and Commentary by W.S. Anderson, Norman (Oklahoma) 1998.

Fachdidaktische Literatur:

- Laser / Henneböhl 2012: G. Laser / R. Henneböhl, Ovid – Metamorphosen. Belegheft zur szenischen Interpretation, Bad Driburg 2012.
- Pietsch 2010: W. J. Pietsch, Einleitung. Von der Metamorphose zu Ovids Metamorphosen. Ihre Vermittlung im Unterricht, in: Ebd. (Hg.), Ovids Metamorphosen im Unterricht. Interpretationen, Projekte, Rezeptionsbeispiele, Bamberg 2010.
- Zitzl 2012: Ch. Zitzl, Götter – Menschen – Mythen. Ovid, Metamorphosen. Sammlung *ratio* 15, Bamberg 2012.
- Zitzl 2013 (CD-ROM): Ch. Zitzl, Götter – Menschen – Mythen. Ovid, Metamorphosen. Lehrerkommentar, Sammlung *ratio* 15, Bamberg 2013.

Bildquellen:

- Boissard 1556 (hg. v. Thimann 2005): J. J. Boissard, Ovids *Metamorphosen* 1556. Die Bildhandschrift 79 C 7 aus dem Berliner Kupferstichkabinett, herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von M. Thimann, Ikonographische Repertorien zur Rezeption des antiken Mythos in Europa, Beiheft V, Berlin 2005.

Lehrplan:

- Fachlehrplan Latein (Internetseite): <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26362>, Aufrufdatum: 25.04.2018.
- Jahrgangsstufenlehrplan Latein der Jahrgangsstufe 10 (Internetseite): <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26212>, Aufrufdatum: 25.04.2018.
- Lehrplan: Das Gymnasium in Bayern (Internetseite): <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26350>, Aufrufdatum: 25.04.2018.
- Projektliste zur lateinischen Lektüre in den Jahrgangsstufen neun und zehn (Internetseite): <https://www.isb.bayern.de/gymnasium/materialien/p/projektliste-zur-lateinischen-lektuere-in-den-jahr/>, Aufrufdatum: 25.04.2018.

Anhang

Powerpointpräsentation



607 quem postquam caelo non repperit, 'aut ego fallor

608 aut ego laedor' ait delapsaque ab aethere summo

609 constitit in terris nebulasque recedere iussit.



607 quem postquam caelo non repperit, 'aut ego fallor
608 aut ego laedor' ait delapsaque ab aethere summo
609 constitit in terris nebulasque recedere iussit.
610 coniugis adventum praesenserat inque nitentem
611 Inachidos vultus mutaverat ille iuencam
612 (bos quoque formosa est). [...]



607 quem postquam caelo non repperit, 'aut ego fallor
608 aut ego laedor' ait delapsaque ab aethere summo
609 constitit in terris nebulasque recedere iussit.
610 coniugis adventum praesenserat inque nitentem
611 Inachidos vultus mutaverat ille iuencam
612 (bos quoque formosa est). [...]





612 [...] speciem Saturnia vaccae,
613 quamquam invita, probat nec non, et cuius et unde
614 quove sit armento, veri quasi nescia quaerit.
615 Iuppiter e terra genitam mentitur, ut auctor
616 desinat inquiri: petit hanc Saturnia munus.
617 quid faciat? crudele suos addicere amores,
618 non dare suspectum est. [...]



Arbeitsauftrag

1. Teile die Verse 612-614 und 615-618 zwischen dir und deinem Partner oder deiner Partnerin auf!
2. Übersetze in Einzelarbeit und bearbeite die Aufgabe! Übersetzungshilfen liegen am Pult aus:



sehr viele Hilfen



viele Hilfen



wenige Hilfen

3. Teile deinem Partner oder deiner Partnerin deine Ergebnisse mit!
4. Die Ergebnisse werden präsentiert.

Quid faciat?



Textvorlage

Partner 1

Juno reagiert auf den Anblick der schönen Kuh wie folgt:

612 [...] speciem Saturnia vaccae,

613 quamquam invita, probat nec non, et cuius et unde

614 quove sit armento, veri quasi nescia quaerit. Ovid, *Met.* 1, 612-614.

1. Übersetze: _____

2. Markiere diejenigen Begriffe im Text, die darauf hinweisen, dass Juno hier ein „Spiel“ treibt!

Partner 2

Juno fragt Jupiter nach der Herkunft der Kuh. Jupiter reagiert darauf wie folgt:

615 Iuppiter e terra genitam mentitur, ut auctor

616 desinat inquiri: petit hanc Saturnia munus.

617 quid faciat? crudele suos addicere amores,

618 non dare suspectum est. [...] Ovid, *Met.* 1, 615-618.

1. Übersetze: _____

2. Markiere denjenigen Begriff im Text, der darauf hinweist, dass Jupiter hier ein „Spiel“ treibt!

Lösungsvorschlag für die Übersetzung der VV. 612-618

Das Aussehen der Kuh lobt Juno, wenn auch widerwillig, und fragt sowohl, wem sie gehöre, als auch, woher oder aus welcher Herde sie stamme, so als ob sie die Wahrheit nicht wüsste.

Jupiter lügt, die Kuh sei aus der Erde geboren, *damit Juno aufhöre, nach ihrer Herkunft zu fragen*. Was soll er tun? Grausam ist es, seine Geliebte herzuschenken, sie nicht wegzugeben, ist verdächtig.

Material zur Differenzierung

Übersetzungshilfen (VV. 612-618)

Partner 1

Vereinfachter Text:



612 [...] Saturnia probat speciem vaccae,

V. 612 *Saturnia* ~ Tochter des Gottes Saturn ~ Juno | *probare* hier: loben | *species, -ei* (f.) Schönheit | *vacca, -ae* Kuh

613 quamquam invita, nec non quaerit, et cuius (sit) et unde (sit)

V. 613 *quamquam* hier: wenn auch | *invitus, -a, -um* widerwillig, gegen ihren Willen | *nec non* hier: und auch | *et – et* sowohl – als auch

614 quo-ve armento sit, quasi nescia veri (sit)⁴⁴.

VV. 613-614 *cuius, unde, quo* Fragewörter | *sit* Konjunktiv von *esse* im indirekten Fragesatz → Übersetze mit deutschem Konjunktiv.

V. 614 *armentum, -i* Herde → *quove armento* ~ *vel* (oder) *e quo armento* | *quasi* + Konjunktiv: so als ob | *nescius, -a, -um* + Genitiv: wörtl. „einer Sache unwissend“ | *verum, -i* Wahrheit

Partner 2

Vereinfachter Text:

615 Iuppiter mentitur (vaccam) e terra genitam (esse), *damit sie*

V. 615 *mentiri* (Deponens) lügen + A c I | *vacca, -ae* Kuh | *genitum esse* (von *gignere*) entstanden sein

616 *aufhöre, nach der Herkunft zu fragen*:⁴⁵ Saturnia petit hanc munus.

V. 616 *Saturnia* ~ Tochter des Gottes Saturn ~ Juno | *hanc* Akk. Sg. Fem. von *hic, haec, hoc* | *petere hanc munus* ... als ... fordern

⁴⁴ Laut Zitzl 2013 (CD-ROM) und dem „Neuen Menge“ (§§ 571,1 u. 465,10) folgt der Konjunktiv in konditionalen Vergleichssätzen den Regeln der *consecutio temporum*.

⁴⁵ Dieser Teil des Verses wird bereits in Übersetzung vorgegeben, da sonst die beiden Textstücke eine ungleiche Länge aufweisen. Außerdem ist der Finalsatz für die Interpretation unerheblich.

617 quid faciat? crudele (est) suos amores addicere,

V. 617 *faciat* Konjunktiv im Hauptsatz (Deliberativ): Übersetze mit „sollen“⁴⁵. | *amores* hier: Geliebte | *addicere* verschenken, preisgeben

618 (suos amores) non dare suspectum est. [...]

V. 618 *suspectus, -a, -um* verdächtig

Übersetzungshilfen (VV. 612-618)

Partner 1

Vereinfachter Text:

612 [...] Saturnia probat speciem vaccae,



V. 612 *Saturnia* Patronymikon (Tochter des Gottes Saturn) | *probare* hier: loben | *species, -ei* (f.) Schönheit | *vacca, -ae* Kuh

613 quamquam invita, nec non quaerit, et cuius (sit) et unde (sit)

V. 613 *quamquam* wenn auch | *nec non* hier: und auch

614 quo-ve armento sit, quasi nescia veri (sit).

V. 614 *armentum, -i* Herde → *quove armento ~ vel* (oder) *e quo armento* | *quasi* + Konjunktiv: so als ob | *nescius, -a, -um* + Genitiv

Partner 2

Vereinfachter Text:

615 Iuppiter mentitur (vaccam) e terra genitam (esse), *damit Juno*

V. 615 *mentiri* + A c I | *vacca, -ae* Kuh | *genitum esse* von *gignere, gigno, genui, genitum* hervorbringen, gebären

616 *aufhöre, nach der Herkunft zu fragen:* petit hanc Saturnia munus.

V. 616 *Saturnia* Patronymikon (Tochter des Gottes Saturn) | *petere hanc munus* ... als ... fordern

617 quid faciat? crudele (est) suos amores addicere,

V. 617 *faciat* Konjunktiv (Deliberativ) | *amores* hier: Geliebte | *addicere* verschenken, preisgeben

618 (suos amores) non dare suspectum est. [...]

V. 618 *suspectus, -a, -um* engl. “to suspect”

Übersetzungshilfen (VV. 612-618)

Partner 1

Vereinfachter Text:



612 [...] Saturnia probat speciem vaccae,

V. 612 *Saturnia* Patronymikon (Tochter des Gottes Saturn) | *species*, *-ei* (f.) Schönheit | *vacca*, *-ae* Kuh

613 quamquam invita, nec non quaerit, et cuius (sit) et unde (sit)

V. 613 *nec non* hier: und auch

614 quo-ve armento sit, quasi nescia veri (sit).

V. 614 *quove armento* ~ *vel* (oder) *e quo armento* | *quasi* + Konjunktiv: so als ob | *nescius*, *-a*, *-um* + Genitiv

Partner 2

Vereinfachter Text:

615 Iuppiter mentitur (vaccam) e terra genitam (esse), *damit Juno*

V. 615 *mentiri* + A c I | *vacca*, *-ae* Kuh | *genitus*, *-a*, *-um esse* von *gignere*, *gigno*, *genui*, *genitum* hervorbringen, gebären

616 *aufhöre, nach der Herkunft zu fragen:* petit hanc Saturnia munus.

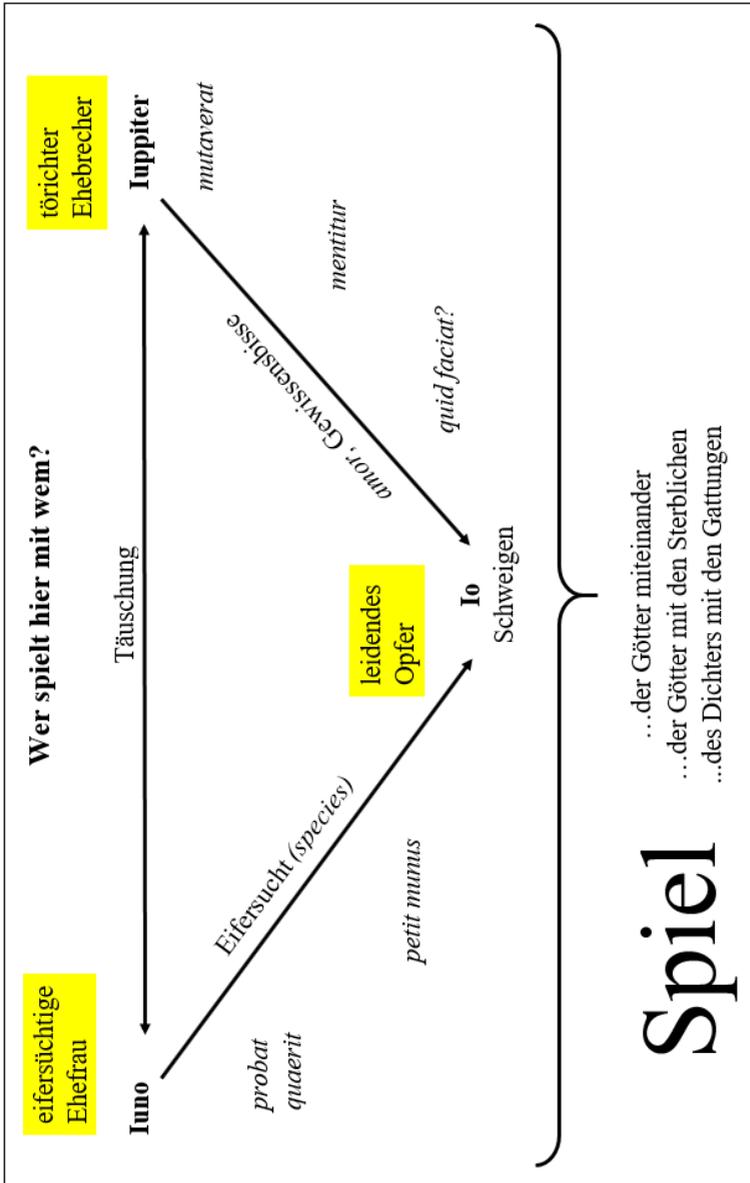
V. 616 *Saturnia* Patronymikon (Tochter des Gottes Saturn) | *petere hanc munus* ... als ... fordern

617 quid faciat? crudele (est) suos amores addicere,

V. 617 *faciat* Deliberativ | *addicere* verschenken, preisgeben

618 (suos amores) non dare suspectum est. [...]

Tafelbild⁴⁶



⁴⁶ Das Tafelbild ist variabel und wird an die Schüleräußerungen angepasst.

Hausaufgabe

Lernwortschatz „Jupiter und Io“ (VV. 620-624)

<i>levis, -e</i>		leicht; unbedeutend
<i>socia, -ae</i>	dt. „sozial“	Gefährtin
<i>negare</i>	dt. „negieren“	hier: verweigern
<i>paelex, paelicis</i> (f.)		Geliebte
<i>donare</i>	lat. <i>donum</i>	schenken
<i>protinus</i> (Adv.)		sofort
<i>exuere, exuo, exui, exutum</i>		ausziehen; ablegen
<i>anxius, -a, -um</i>	engl. „anxious“	ängstlich
<i>furtum, -i</i>		Diebstahl; heimliches Liebesverhältnis

Zur Metamorphose Ios soll ein Theaterstück aufgeführt werden. Finde einen Titel für das Theaterstück und verfasse einen Werbetext für eine Broschüre, in welchem du dich auf den Inhalt der Verse 607-618 beziehst! Der Text soll Lust darauf machen, das Theaterstück zu sehen.



Die Hauptfiguren

Io: eine _____

Juno: eine _____

Jupiter: ein _____

Wilfried Stroh, München

Altgriechisch einst und heute

Rede auf dem Auerberg, 9.11.2018

Als einziger antiker Schriftsteller erwähnt der griechische Geograph Strabon die Keltsiedlung Damasia als eine Art Hochburg der Lechanwohner, Likattier (4,8), die im Übrigen als sehr blutrünstig geschildert werden. Man lokalisiert Damasia heute meist auf dem Auerberg im Alpenvorland, etwa 25 Autominuten entfernt von Schongau. Volker Diehl, der den Auerberg seit langem erforscht und ihm schon mehrere Bücher gewidmet hat, ließ nun in der Nähe des dortigen Gasthofs Auerberg eine sehenswerte hölzerne Statue Strabons, als des Manns, dem Damasia quasi seine Existenz verdankt, errichten. Das Kunstwerk stammt von Josef Walk und stellt den großen Gelehrten so dar, wie er selbst sich sah, nicht nur als Geographen oder Historiker, der er ja auch war, sondern vor allem als Philosophen: Mit visionär geweiteten Pupillen sucht dieser Stoiker den ganzen Erdkreis geistig zu erfassen.

Ein Kreis von zwölf Freunden Strabons war zur feierlichen Einweihung und Bekrönung der Statue am 9. November 2018 geladen. Und ich sollte dazu eine kleine Festrede über die geschichtliche Bedeutung des Griechischen, für Strabon hieß dies: des Attischen, halten. Ich tat das auf um so lieber, als mir bewusst war, dass auf den Tag genau hundert Jahre zuvor, ausgerufen durch den Mund eines Politikers mit dem griechischen Namen Philipp (Scheidemann), Deutschland aus den Wurzeln Attikas die Demokratie erhalten hatte.

Beginnen wir mit dem Heute. Vor einiger Zeit kündigte der berühmte Filmregisseur Mel Gibson an, er werde einen Film machen über *The Passion of the Christ* – nicht wie üblich auf Englisch, sondern in der Originalsprachen der Zeit, mit Untertiteln natürlich. Da durfte der Philologe sich freuen. Zum Teil gelang das Experiment auch. Die Römer, die Christus hinrichteten, sprachen untereinander lateinisch; die Juden, die ihn auslieferten, Aramäisch, der gängigen Umgangssprache in Palästina. Wie aber sollte der Römer Pilatus mit dem jüdischen Hohepriester Kaiphas reden? Als gewandter Diplomat, so dachte wohl Gibson, in der Landessprache, also Aramäisch. Und wie sollte er mit Jesus sprechen? Na, der war doch sicher als Stifter des Christentums ein ordentlicher Katholik und konnte Latein: also Lateinisch. Man merkt schon, dass hier etwas nicht stimmt. Wir wissen von keinem Juden, der, wenn nicht gerade in Rom ansässig, Latein gelernt hätte. Und nie hätte sich ein römischer Beamter dazu herabgelassen, die Barbarensprache einer ihm zur Verwaltung übergebenen Provinz zu erlernen. Wie also sprach Pilatus mit den Juden? Natürlich Griechisch – in eben der Sprache, in der uns auch das Neue Testament überliefert ist. Griechisch war damals die lingua franca der Welt (wie heute bei uns das Englische), eine Sprache, die man mehr oder weniger gut beherrschen musste, um mitreden zu können. Latein spielte dagegen international keine Rolle; als Konversationsprache war es beschränkt auf Rom und große Teile von Italien. Wenn römische Historiker noch im 2. Jahrhundert v. Chr. die imperialistische Politik Roms vor der Welt verteidigten,



Foto: Stefan Fichtl

mussten sie Griechisch schreiben. Hätte der schon in die Zeit Jesu hineinreichende Strabon, den wir heute hier auf dem Auerberg feiern, Latein geschrieben (was er auch gar nicht konnte), hätte er auf den größten Teil seiner Leser verzichten müssen. Aber was reden wir von Literatur? Wenn Caesar mit Kleopatra schäkerte, ging das nur auf Griechisch (was wohl ihre Muttersprache war). Und vom Philosophen Lukrez erfahren wir, dass sogar unter waschechten Römern damals griechisch liebtest wurde.

So waren also die Zustände in der Alten Welt. Und heute? In fast jeder Hinsicht hat inzwischen das Lateinische dem Griechischen den Rang abgelaufen. Zwar gilt Latein gemeinhin als tot, Griechisch dagegen als lebendige Sprache, aber dieser Schein trägt. Denn das, was heute als Latein gelehrt und praktiziert wird, ist im Prinzip die antike Sprache Ciceros, wogegen das Neugriechische, das in Griechenland gesprochen und uns in entsprechenden Restaurants sogar auf Papierservietten nahegebracht wird, mit dem Altgriechischen nur viele Wortstämme, ein paar Endungen und vor allem die Buchstaben gemeinsam hat. Allerdings werden im griechischen Gymnasialunterricht, beginnend mit der *Antigone* des Sophokles, die alten Klassiker gelesen und erklärt, wobei auch die altgriechische Grammatik behandelt wird. In dieser Hinsicht sind die Verhältnisse im griechischen Mutterland heute nicht anders als in Deutschland, Österreich, Italien und anderswo. In Deutschland lernen gegenwärtig laut amtlicher Angabe immerhin 10.698 Gymnasiasten Altgriechisch; das ist aber nicht viel, wenn man die Zahl der Lateinschüler vergleicht: immerhin 611.507. Auf 60 Lateiner kommt also nur ein Altgriecher. In München ist das Altgriechische nur noch an zwei Gymnasien Pflichtfach, dazu kommt in Gesamtbayern ein weiteres, in Nürnberg. In dieser Hinsicht sind uns die Griechen allerdings noch überlegen. Bei ihnen verlangt der Nationalstolz, dass jeder Gymnasiast drei Jahre Altgriechisch treibt.

Aber in einem anderen Punkt ist Latein heute entschieden lebendiger. Überall in der Welt gibt es Bestrebungen, Latein wieder als internationale Gebrauchssprache zu verwenden. Es gibt weltweit Lateinzirkel, wo nur Latein gesprochen wird, es gibt lateinische Zeitschriften, ja sogar eine römische Akademie für das praktizierte Latein; unsere Münchener Universität bietet in jedem Semester zwei lateinsprachige Lehrveranstaltungen an, eine von mir gehalten, die andere von dem für Didaktik zuständigen Kollegen. Vergleichbares gibt es auch in den USA. Aber nur wenig dergleichen finden wir auf dem Gebiet des Altgriechischen. Immerhin hat der Heidelberger Gräzist Herwig Görgemanns, ein Meister der Sprache, in den vergangenen Jahrzehnten regelmäßig ein Colloquium Atticum abgehalten, mit großem, überregionalem Erfolg. Und in der musisch-kulturellen Begegnungsstätte „Hellenikon Idyllion“, gelegen am korinthischen Golf, wo einst die leichteren Damen ihre Hochburg hatten, wird nach dem Willen des Gründers, Andreas Dreki, neben viel Musik, Tanz und Theater auch alljährlich in einigen literarischen Kursen Altgriechisch gesprochen. Mit Genugtuung sei notiert, dass seit 2015 ein deutscher Lehrer, Robert Feicht, sie leitet. In bescheidenerem Maße, aber durchaus professionell, kommentiert man in der römischen Lateinakademie von Lugi Miraglia, „Vivarium Novum“, die griechischen Klassiker in ihrer Sprache. Das sind hoffnungsvolle Anfänge; aber ver-

glichen mit dem weltweiten Lateinbetrieb wirken sie doch noch eher bescheiden. Für die Musik gilt übrigens Ähnliches: Klassische Lateintexte antiker und moderner Herkunft werden auch heute noch, nach dem begeisterten Vorbild des Tschechen Jan Novák, gerne komponiert. Nach Griechischvertonungen muss man suchen. Immerhin hatten wir vor anderthalb Jahrzehnten in München ein Sappho- und ein Pindarkonzert, aber das sind Rarissima.

Wie kam es zu dieser Verschiebung? Wie konnte sich die kleine Regionalsprache Latein gegenüber der großen Kultursprache Griechisch so durchsetzen? Denn was den Niederschlag im Sprachunterricht betrifft, kann dieser ja nur der Reflex einer größeren Entwicklung sein. Und im Übrigen sind sich ja doch alle einig – das hören wir ja auch von den Europapolitikern –, dass die Wurzeln unserer Kultur vor allem in Athen, noch eher als in Rom, zu suchen sind. Wie hat also die Sprache Athens ihre Vormachtstellung so eingebüßt? War es etwa der berüchtigte Legionärsstiefel, der diese Vormacht mit Gewalt erzwungen hat? Dies ist nicht der Fall. Wir müssen wieder zurück in die Antike.

Dass Griechisch einmal die Weltsprache war, beruht unbestritten auf dem Eroberungszug Alexanders des Großen. Seitdem gab es weltweit Städte mit griechischer Kultur, mit Theatern, Gymnasien bzw. Palästen, mit Grammatik- und Rhetorenschulen. Auch in Rom lernt jeder Gebildete Griechisch. Noch Cicero, der größte aller Lateiner, macht seine Redeübungen bei griechischen Lehrern. Und Quintilian, der bekannte römische Pädagoge, stellt allen Ernstes die Frage, ob man im Unterricht mit den Kindern zuerst Griechisch oder Latein treiben soll. Er ist für Griechisch: Latein lernen sie sowieso. So weit ist es in Rom nicht anders als in aller Welt. Sogar die gallischen Druiden sollen griechische Buchstaben gebraucht haben; und das Neumagener Schulrelief, das unweigerlich in fast jedem Lateinbuch abgebildet ist, bezeugt, wie aus dem Bart des Lehrers zu erkennen ist, für die Römerstadt Trier, Augusta Treverorum, Griechisch- nicht Lateinunterricht. Griechisch in Rom wie überall. Aber es gibt einen ganz wichtigen Unterschied, der für die spätere Entwicklung geradezu entscheidend ist. Er betrifft die Literatur. Wenn ein Afrikaner, ein Thraker oder Syrer literarisch tätig war, wenn er eine Elegie schrieb oder eine Tragödie oder eine philosophische Abhandlung, dann tat er das selbstverständlich auf Griechisch, denn das war nun einmal die allen gemeinsame Kultursprache. Die Römer dagegen – und hierin liegt ihre oft übersehene geistesgeschichtliche Bedeutung – verstanden es als einziges Volk der Antike, die kulturellen Errungenschaften der Griechen in der eigenen Sprache, auf Lateinisch nachzugestalten. Das beginnt schon im 3. Jahrhundert v. Chr., als Dichter wie Plautus Komödien schreiben und aufführen, die den griechischen, etwa des Menander, nachgebildet sind – auf Latein. Das war nicht nur eine Sache des Nationalstolzes, sondern des Publikumsbedürfnisses: Auch der einfache Mann, der kein oder wenig Griechisch konnte, wollte das verstehen können, was auf der Bühne geschah. Die aus dem Griechischen abgeleitete römische Literatur entspringt nicht einem Mangel an Originalität, wie man sagt, sondern aus einem Bedürfnis nach Bildung, nach Aneignung des für schön und wichtig Erkannten. Die Entwicklung, die hier begann, kulminierte in Cicero, der ja nicht nur Redner, son-

dern auch philosophischer Schriftsteller war – auf Latein! Er ist damit seinerzeit noch nicht völlig durchgedrungen – noch zwei Jahrhunderte später philosophiert Kaiser Mark Aurel in griechischer Sprache – aber es war ein Anfang damit gemacht, auch diese griechischste aller Errungenschaften für das Latein zu erobern: *philosophia*, für die es nie ein lateinisches Wort gegeben hat.

So wurde im Laufe der Jahrhunderte das Griechische für den Römer minder unentbehrlich, als es früher gewesen war. Der größte Denker lateinischer Sprache, der Kirchenvater Augustin, um 400 n. Chr., kommt schon fast ganz ohne Griechisch aus und bezieht, was er von Platon weiß, aus lateinischen Übersetzungen. Dazu kam ein Zweites. Der große Kaiser Konstantin, der selbst des Griechischen mehr als des Lateinischen mächtig war, machte die alte griechische Stadt Byzanz im Jahre 330 zu seiner Hauptresidenz, die man bald Konstantinopel nannte, daneben auch Neues Rom, und verlagerte damit den Schwerpunkt des Reichs. Mit der Reichsteilung im Jahre 395, in Ostrom und Westrom, wird dann die endgültige Trennung auch der Sprachen eingeleitet. Man pflegt zwar auch in Konstantinopel noch eine Weile pietätvoll die Sprache der Römer – das unter Kaiser Justinian entstandene Corpus Juris, Quelle unseres Rechts, ist dafür Zeugnis – aber mit ihren Frauen haben die oströmischen Kaiser gewiss Griechisch geredet. Und die byzantinische Literatur ist, nach wenigen lateinischen Anfängen, von nun an bald rein griechisch, wie umgekehrt die westeuropäische Literatur rein lateinisch ist. *Graeca sunt, non leguntur* lautet das berühmte Sprichwort, das nun im Mittelalter gilt. Sogar als man sich wieder für Aristoteles interessiert, bezieht man ihn nicht aus dem griechischen Original, sondern oft aus der lateinischen Fassung einer arabischen Übersetzung. Dabei sind beide Sprachen um ihre Reinerhaltung bemüht. Im Westen sorgt Karl der Große dafür, dass das gute, alte Latein in seinem Reich an neuen Lateinschulen gelehrt wird, als Zweitsprache auch zu den romanischen Sprachen, die inzwischen aus dem spätantiken Vulgärlatein entstanden sind; im Osten versuchen in ähnlicher Weise byzantinische Schulmeister – gegen die lebendig gewachsene Volkssprache, *dimotiki* – die klassische Hochsprache zu behaupten. Letztlich ohne Erfolg. Auch der bis heute anhaltende Versuch, die *dimotiki* wenigstens ein Stück weit der klassischen Sprache anzunähern, die sogenannte *katharevousa*, propagiert zuletzt vom griechischen Militärregime, schlägt nie wirklich durch.

Wie kam es dann zu unserem heutigen, westlichen Griechischunterricht? Es ist die Neuentdeckung der Antike, die wir mit dem Namen Renaissance, Wiedergeburt, bezeichnen, und die notwendig auch ein neues Interesse an den Griechen hervorruft. Im 14. Jahrhundert ist Francesco Petrarca, den man Vater der Neuzeit nennt, stolz darauf, „sechzehn Bücher von Platon oder mehr“ zu Hause zu haben, und seinen Homer umarmt er, wie er sagt – aber er versteht beide noch nicht. Erst in den folgenden Generationen bringen Gelehrte aus Konstantinopel griechische Literatur und Sprachkenntnis nach Italien, erst recht natürlich, nachdem Konstantinopel 1453 von den Türken erobert und ins osmanische Reich eingegliedert wurde. Ich nenne nur einen Namen, der uns hier und heute besonders interessiert: Guarino da Verona. Er reist schon 1403 nach Konstantinopel, um dort fünf Jahre lang Griechisch zu studie-

ren; er kehrt zurück mit einer Fülle von Manuskripten, die zu Hause noch unbekannt sind, und, vor allem, er übersetzt ins Lateinische den gesamten Strabon, und er widmet ihm dem Papst als einen Autor, der „nicht minder Historiker als Geograph und vor allem Philosoph“ war. Ihm, Guarino, gebührt hier auf dem Auerberg das zweite Denkmal.

Bald sollten auch die Schulkinder Griechisch lernen. Den größten Schulbucherfolg hatte ein Werk, das man im Altertum kaum beachtet hatte, der Homer zugeschriebene, hübsche, aber eher unbedeutende Froschmäusekrieg (*Batrachomyomachia*). Ihn hatten schon die byzantinischen Schulmeister geliebt, und nun wird er ins Lateinische und in viele andere Sprachen – zunächst ins Neugriechische! – übersetzt; aber auch am Original lernen jetzt die Kinder gutes homerisches Griechisch kennen. Nicht nur in Italien. Die Begeisterung für die altgriechische Sprache kommt auch nach Deutschland: Der Vater des modernen Gymnasiums, der Mitstreiter Luthers, Philipp Melancthon, sorgt dafür, dass an den höheren Schulen neben dem selbstverständlichen Latein auch gründlich Griechisch getrieben wird: Wir können, sagt er, Christus und die Apostel nicht verstehen ohne diese Sprache, die Gott mit Wohlbedacht zur allersüßesten gemacht hat: ein Punkt, über den sich bis heute die meisten Ästheten einig sind. Über diesen christlichen Humanismus hätten sich die Griechen doch wahrlich freuen müssen. Aber es blieb ihnen ein tiefer Kummer. Der größte Renaissancehumanist, Erasmus, hatte festgestellt, dass sich die neugriechische Aussprache des Altgriechischen nicht mit der antiken Aussprache deckte: Aus *Mänin aeide* ... war schon im späten Altertum *Minin a-ithe* geworden; und so hält man sich seitdem in europäischen Schulen meist an Erasmus, im schmollenden Griechenland natürlich nicht. Im Übrigen ist aber klar, dass bei allem Enthusiasmus Griechisch in der Schule nie wirklich das Latein verdrängen konnte. Latein blieb immer selbstverständliche Unterrichtssprache; und auch als Sprache der Wissenschaft war es dank dem Mittelalter viel zu tief in der Gewohnheit verankert, als dass man es hätte ersetzen wollen. Der Triumph des Lateinischen ist ein Erbstück des Mittelalters, das aber so gesehen kein finsternes Mittelalter war, sondern, was die Sprache anging, letztlich auf der literarischen, geistigen Leistung der Römer beruhte.

Für die folgenden Jahrhunderte gilt, wenn ich recht sehe, dass im protestantischen Deutschland, schon wegen der Bedeutung des Neuen Testaments, das Griechische eine insgesamt größere Rolle spielt als im Bereich der an Rom orientierten katholischen Kultur, obwohl man etwa auch im Jesuitengymnasium Griechisch unterrichtet. Das scheint auch auf das inhaltliche Interesse auszustrahlen. Bei meiner kürzlich unternommenen Beschäftigung mit den gut hundert Jahren des lateinischen Freisinger Schultheaters bzw. der Schulooper (1697-1803), die von Benediktinern getragen war, stellte ich fest, dass nur ein einziger Stoff der alljährlich aufgeführten, immer neu gedichteten Dramen aus der griechischen Geschichte genommen war, sehr viele dagegen aus der römischen, also ähnlich wie im heutigen Kino, wo Caesar und Nero jeden Perikles ausstechen. Immerhin durften sich dort in den musikalischen Zwischenspielen gelegentlich die Gestalten der griechischen Mythologie tummeln. Aber an Griechisch als Sprache der Dramen war natürlich nie zu denken.

Einen letzten großen Aufschwung erlebte die Griechenbegeisterung in der Goethezeit. Auch sie war eher protestantisch bestimmt und im Wesentlichen auf Deutschland beschränkt. Während die Franzosen bei ihrer Revolution aus den Römern und ihrer Republik einen förmlichen Kult machten, entdeckten die Deutschen, die sich von der französischen Kultur lange überfremdet gefühlt hatten, eine tiefe Wesensverwandtschaft zwischen Germanen- und Hellenentum, und so bauten sie sogar die griechischen Hexameter nach. Vor allem aber waren ihnen die Griechen Vorbilder in der Erziehung, weil sie ihnen ein volles, ungeschmälertes Menschentum zu verkörpern schienen, das zur einseitigen Spezialisierung in der modernen Welt in tiefem Gegensatz stand. Der Vater des modernen humanistischen Gymnasiums, Wilhelm von Humboldt, legte größten Wert auf die griechische Sprache, weniger um dank ihr das Neue Testament zu verstehen, als um daran den Geist zu üben. Unsterblich ist sein Ausspruch, es sei dem Tischler ebenso nützlich, Griechisch zu lernen, wie dem Gelehrten, Tische zu machen.

Beflügelt wurde dann die Griechenbegeisterung, besonders in Bayern, durch den Freiheitskrieg, den die Griechen von 1821 an führten. Mein Amtsvorgänger an der Universität München, Friedrich Thiersch, führender Philhellene und als Schulreformer ein „Humboldt des Südens“, kämpfte nicht nur früh als Publizist für die hellenische Sache, sondern war in Griechenland selbst zur Stelle, so dass noch heute in Athen wie in München eine Straße nach ihm heißt. Und als Hauslehrer bei König Ludwig I. trug er wohl dazu bei, dass der König des 1830 befreiten Griechenlands, Otto I., ein Wittelsbacher war. Damals kam übrigens auch der verwegene Gedanke auf, Altgriechisch wieder zur offiziellen Landessprache zu machen, wobei man sich auf das Lateinische berief. Aber da waren die Verhältnisse doch anders. Auch wieder anders als im modernen Israel, wo man das so gut wie ausgestorbene Bibelhebräisch als Ivrit wiederbelebt und 1948 zur Standardsprache erklärt hat.

Die extremen Vorstellungen der Griechenfreunde Thiersch und Humboldt vom notwendigen Umfang des Griechischstudiums in der Schule konnten nie voll verwirklicht werden, wie schon der einfache Blick in die Stundenpläne zeigt. Zwar gab es fast bis ans Ende des neunzehnten Jahrhunderts auch manche Stimmen, die forderten, man müsse das Studium des Griechischen als der so viel älteren und schöneren Sprache dem Lateinischen vorausgehen lassen – der berühmte Philosoph und Pädagoge Johann Friedrich Herbart las mit acht- und neunjährigen Buben die *Odyssee* –; aber sie vermochten nichts gegen die Macht der Gewohnheit und gegen die durchaus richtige Erkenntnis, dass die neueren Quellen der europäischen Geistesgeschichte nun einmal in lateinischer Sprache vorliegen. So war Latein an der Universität lange Zeit als nützlich gesichert durch die Fächer, die seiner bedurften: Geschichte, Germanistik und besonders die romanischen Philologien, aber auch Medizin und Jurisprudenz; Philosophie und besonders Theologie waren zwar auf Griechisch angewiesen, aber doch nicht mehr als auf Latein. Als vor allem in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg im Kampf gegen die deutsche „Bildungskatastrophe“, d.h. im Zuge der Bildungsexplosion und des großen Reinemachens in den Lehrplänen, das Lateinische empfindlich reduziert wurde, konnte das Griechische davon

nicht profitieren, im Gegenteil. Nie seit den Zeiten von Melanchthon war diese wunderbare Sprache in der Schule so kümmerlich präsent.

Dabei hat Griechisch auch heute einen besonderen Vorzug, den ich als Latinist nicht ohne Neid konstatiere. Es kann in besonderem Maße Begeisterung freisetzen. Ich selbst bin Altphilologe geworden aus Entzücken an Platon, nicht an Ovid: Weil mir die Schule Griechisch verweigert hatte, habe ich es nach dem Abitur (mit Hebräisch) an einem evangelischen Pfarrseminar nachgelernt, noch ohne berufliche Absichten. Als ich dann in Tübingen studierte, war es damals geradezu eine kleine Mode, Griechisch mit anderem, aber nicht mit Latein, zu studieren. Das lag an inspirierenden Lehren, wie Walter Jens und Wolfgang Schadewaldt, auch dem Philosophen Walter Schulz, aber auch an der Sache. Auch von meinen späteren Lehren hat mich keiner so gefesselt wie der Münchener Gräzist Kurt von Fritz. Als ich vor schon längerer Zeit Juror beim Landeswettbewerb alte Sprachen war und den dort Bestplatzierten auf den Zahn fühlen durfte, waren es regelmäßig die „Griechen“, die mit dem größeren Feuer ihre Aufgaben machten und sich etwa für die Studienstiftung qualifizierten. Ähnliches beobachtet man jetzt beim Pegalogos-Wettbewerb, den unser Münchener Arbeitskreis Humanistisches Gymnasium veranstaltet.

Da ist es schade, dass Griechisch oft unter seinem Wert verkauft wird. Beim Elternabend eines mir lieben Gymnasiums, wo zur Werbung für die jeweilige Schule die Fachlehrer ihre Disziplinen vorzustellen hatten, begann der Griechischlehrer, ein trefflicher Pädagoge, mit dem Satz: „An unserer Schule muss niemand Griechisch lernen.“ Wie motivierend! Ja man scheut sich sogar, für die eigene Sache Reklame zu machen (wie wir Lateiner das ungeniert tun). Als ich einmal an einem Gymnasium, um das Griechische dort nicht einschlafen zu lassen, einen Werbevortrag für die Sprache der Hellenen hielt – durchaus nicht erfolglos –, da wähnte ich, bald würde ich mich vor Einladungen zu entsprechenden Referaten nicht mehr retten können. Keine Rede davon. Griechisch, so gab man mir zu verstehen, befinde sich unter dem besonderen Schutz der Götter, und es wäre unschicklich, dafür die laute Trommel zu rühren. Nun, vielleicht inspirieren ja diese Götter Mel Gibson dazu, eines Tags Strabons Reisen mitsamt einem Besuch des Auerbergs zu verfilmen – in the original Greek.

Beitrittserklärung zum Landesverband Bayern im DAV

Hiermit ermächtige ich den Landesverband Bayern im DAV widerruflich, einen Verbandsbeitrag von jährlich € 19.- (i.W. neunzehn) einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Name und Anschrift des Zahlungspflichtigen:

.....
.....

Telefon, Fax, E-mail:

.....

Schule:

IBAN-Nummer: DE _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _

Kreditinstitut:

Zahlungsgrund: Verbandsbeitrag für den Landesverband Bayern im Deutschen Altphilologenverband

Zahlungshöhe: Jahresbeitrag in Höhe von € 19.- (i.W. neunzehn)

.....

Ort und Datum

Unterschrift

(Bitte **beide** Teile ausfüllen, **unterschreiben** und **nicht** voneinander trennen)

(Bitte **beide** Teile ausfüllen, **unterschreiben** und **nicht** voneinander trennen)

Kreditinstitut

Beitrittserklärung zum Landesverband Bayern im DAV

Hiermit ermächtige ich den Landesverband Bayern im DAV widerruflich, einen Verbandsbeitrag von jährlich € 19.- (i.W. neunzehn) einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Name und Anschrift des Zahlungspflichtigen:

.....
.....

Schule:

IBAN-Nummer: DE _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _

Kreditinstitut:

Zahlungsgrund: Verbandsbeitrag für den Landesverband Bayern im Deutschen Altphilologenverband

Zahlungshöhe: Jahresbeitrag in Höhe von € 19.- (i.W. neunzehn)

.....

Ort und Datum

Unterschrift

Die Klage von Sankt Nikolaus



D. Nicolai querela

Quantus eram Divus Nicolaus episcopus olim
alto sceptro omnes exsuperansque mitra!

Impia nunc misero misere nocuit Coca Cola
eripiens sceptrum decutiensque mitram.

In Natalicium Dominum ausa est uertere Sanctum:

A pereat fato iam Coca Cola malo!





Abbildung 1: Nikolaus beschenkt drei mittellose Jungfrauen



Klage von St. Nikolaus

Welch ein gewaltiger Mann war ich, der heilige Niklas!

Trug auch Mitra und Stab, wie es dem Bischof gebührt.

Doch böß setzte mir zu Coca Cola, die frevelnde Marke,

nahm mir die Mitra hinweg, riss mir den Stab aus der Hand.

Weihnachtsmann schimpft man mich nun, die Heiligkeit ist mir genommen.

Sei auf ewige Zeit, o Coca Cola, verflucht!



Bildnachweis:

- Abbildung 1:
https://www.deutschland-lese.de/media_deutschland_lese/nikolausmyra_beschenkung_ju.jpg (zuletzt abgerufen am 10.12.2018)
- Abbildung 2:
https://bilder.t-online.de/b/78/80/12/18/id_78801218/610/tid_da/viele-kennen-heutzutage-nicht-mehr-den-unterschied-zwischen-nikolaus-und-weihnachtsmann-.jpg (zuletzt abgerufen am 10.12.2018)



Abbildung 2: Weihnachtsmann

Friedrich Maier/Rudolf Henneböhl: LATEIN – Das große Klausurenbuch zur Autorenlektüre. Prosa. 60 Test-Arrangements zur Autorenlektüre, Bad Driburg: Ovid-Verlag 2018, ISBN 978-3-938952-34-4; 22 €;

Friedrich Maier, der Nestor der Lateindidaktik, hat zusammen mit Rudolf Henneböhl, dem Gründer des Ovid-Verlags, ein völlig neu konzipiertes „Trainingskompendium“ zur Klausurvorbereitung von Schülern und Studenten vorgelegt. Es kann für die gezielte Vorbereitung von Klassenarbeiten und Klausuren im Rahmen der Lektüre lateinischer Prosatexte in Schule und Universität gleichermaßen eingesetzt werden.

Die Herausgeber empfehlen dabei, methodisch in folgenden Schritten vorzugehen:

Am Anfang jeder Prüfungseinheit sollte eine grammatische Vorentlastung stehen, bei der zentrale im Prüfungstext enthaltene Grammatikphänomene (z.B. A.c.I, cum-Sätze, konjunktivische Haupt- oder Nebensätze, Partizip, Gerundium) – farblich hervorgehoben – in Einzelsätzen, die lateinisch und deutsch präsentiert sind, wiederholt und vertieft werden.

In einem zweiten Schritt werden die geübten Phänomene in einem eigens konzipierten Vorbereitungstext, der eine sprachliche und inhaltliche Nähe zum Prüfungstext aufweist, praktisch angewandt.

Nach dieser zweifachen Vorbereitung sollte der Schüler in der Lage sein, den antiken Originaltext, der mit zusätzlichen Wortangaben versehen ist, zu übersetzen.

Diese Übersetzung wird schließlich mit der im Anhang beigelegten Musterübersetzung verglichen und korrigiert.

Diese methodische Vorgehensweise stellt einen neuen fachdidaktischen Ansatz dar, der der komplexen Struktur und Schwierigkeit lateinischer Originaltexte Rechnung trägt und es möglich macht, sie leichter zu „entschlüsseln“.

Der Hauptteil des Werkes enthält 60 Originaltexte von 18 verschiedenen antiken und mittelalterlichen Autoren, deren Leben und Werk jeweils kurz vorgestellt werden, und endet mit einem schönen Auszug aus der Enzyklika „Pacem in terris“ von Papst Johannes XXIII.

Da die Texte im Schwierigkeitsgrad ansteigen, lässt sich die Übersetzungsfähigkeit im Verlauf der Arbeit mit dem Buch allmählich steigern, vertiefen und sichern.

Als Anfangslektüre werden bekannte Texte z.B. von Cornelius Nepos (Der Sieg bei Marathon) oder Iacobus de Voragine (Franziskus und der Tod) vorgelegt. Es folgen wichtige Auszüge aus Werken von Caesar (Am Rubicon), Cicero (Strafe für Verres) und Sallust (Roms innerer Niedergang). Im Rahmen der Oberstufenlektüre liegen zentrale Texte von Livius (Rom braucht Frauen), Plinius (Wie soll mit den Christen verfahren werden?), Seneca (Weisheit und Reichtum), Augustinus (Rom – ein „Räuberstaat“) und Erasmus von Rotterdam (Der nutzlose Krieg) vor.

Allein schon die Lektüre dieser Texte ermöglicht neben dem Übungseffekt einen vorzüglichen Überblick über die Vielfalt römischer Prosa-Literatur.

Am Ende des Buchs finden sich – optisch schön gestaltet – nützliche Lernhilfen zur Grammatik, wie zum Satzbau, zu verschiedenen Übersetzungsmethoden oder unterschiedlichen Kasusfunktionen. Farbige Bilder und Zeichnungen, geographische Karten und Cartoons und eine gut lesbare Schrift werten das aufwändig produzierte Buch zusätzlich auf.

Fazit: Die Autoren haben ein sehr empfehlenswertes opus novum mit einer Fülle von Übungsmaterial vorgelegt, das vielfältig und gewinnbringend einsetzbar ist, am Gymnasium zur gezielten Prüfungsvorbereitung des Schülers zu Hause oder im Nachhilfeunterricht, als Medium zur Binnendifferenzierung in Intensivierungsstunden und nicht zuletzt im Lektüreunterricht als hervorragendes Trainingsbuch zur Klausurvorbereitung.

An der Universität ermöglicht es Studenten, ihre eigene Übersetzungsfähigkeit zu verbessern und zu vertiefen. Die vielfältigen Grammatikübungen, die eine wahre Fundgrube darstellen, erleichtern es ihnen, auch selbst Arbeitsblätter und Prüfungstexte zu erstellen.

Josef Braun, Kempten

Mitgliedsausweis

Der Inhaber dieses Ausweises ist Mitglied des Landesverbandes Bayern im Deutschen Altphilologenverband und hat für das Kalenderjahr 2018 einen Mitgliedsbeitrag von 19 € entrichtet.

Familienname _____

Vorname _____

Amtsbezeichnung _____

Wohnort _____

Schule _____

gez. Harald Kloiber

Vorsitzender des Landesverbandes Bayern im DAV

Hinweis: Diese Bestätigung ist zur Vorlage beim Finanzamt für alle Verbandsmitglieder bestimmt, die ihren Mitgliedsbeitrag steuerlich geltend machen wollen.

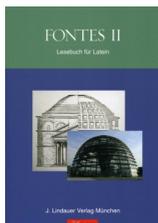
Mit **FONTES I** und **FONTES II** steht Ihnen eine umfassende und ausgewogene Textgrundlage für den Lektüreunterricht in der 9. und 10. Jahrgangsstufe zur Verfügung.

Ihr Vorteil: Die Zusammenfassung in einem einzigen Band erspart Ihnen die Suche nach verschiedenen Einzelausgaben, vor allem können Sie jederzeit aus dem gesamten Stoff auswählen und Interessen und aktuelle Erfordernisse berücksichtigen.

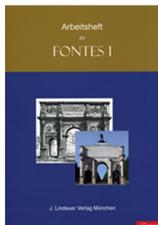
Im **Arbeitsheft zu FONTES I** werden durch spezielle Übungen systematisch die für die Übersetzung relevanten Grammatikphänomene wiederholt.



Karin Bittner, Jutta Harrer und Ingrid Terpolilli
248S., geb., ISBN 978-3-87488-216-3 € 21,00



Karin Bittner, Jutta Harrer und Anne Kübel
240 S., geb., ISBN 978-3-87488-216-3 € 21,00



Mareike Lanbacher-Sell
78 S. + 16. S. Lös., kart., ISBN 978-3-87488-217-0 € 14,00

Weitere Infos unter: www.fontes-latein.de

J. Lindauer Verlag GmbH & Co. KG
Kaufingerstr. 16
80331 München

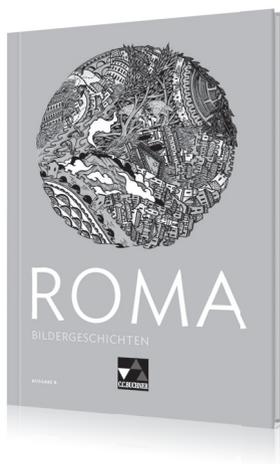
Tel. 089 – 22 30 41 / Fax 089 – 22 43 15 / www.lindauer-verlag.de / info@lindauer-verlag.de

B 5387

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

C.C.Buchner Verlag
Postfach 12 69
96003 Bamberg

ROMA B



Visuelle Aufbereitung der ersten
Lektionstexte, die motiviert, die
Fantasie anregt und das Übersetzen
erleichtert

ROMA B
Bildergeschichten
ISBN 978-3-661-40059-4,
24 + 4 Seiten, € 8,90

Mehr Informationen auf
www.ccbuchner.de



C.C.Buchner Verlag GmbH & Co. KG
Laubanger 8, 96052 Bamberg
Telefon: 0951 16098-200 | Telefax: 0951 16098-270
E-Mail: service@ccbuchner.de | Web: www.ccbuchner.de